

Expansion · Interaktion · Akkulturation

Globalhistorische Skizzen

Band 32

**Jenseits von Rom und Karl dem Großen
Aspekte der globalen Verflechtung
in der langen Spätantike, 300–800 n. Chr.**

Expansion · Interaktion · Akkulturation

Globalhistorische Skizzen

Geschäftsführende Herausgeber:

Helene Breitenfellner (Wien), Eberhard Crailsheim (Madrid),
Andreas Obenaus (Wien)

Mitherausgeber:

Thomas Ertl (Wien), Karin Fischer (Linz), Sylvia Hahn (Salzburg),
Bernd Hausberger (Mexiko-Stadt), Stephan Köhler (Mannheim),
Andrea Komlosy (Wien), Thomas Kolnberger (Luxemburg),
Jean-Paul Lehnert (Luxemburg), Gottfried Liedl (Wien),
John Morrissey (Baden), Manfred Pittioni (Wien),
Angela Schottenhammer (Salzburg), Clemens Six (Groningen),
Ilja Steffelbauer (Wien), Philipp A. Sutner (Wien),
Birgit Tremml-Werner (Zürich), Peer Vries (Amsterdam)

für den Verein zur Förderung von
Studien zur interkulturellen Geschichte,
Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, c/o Mag. Ilja Steffelbauer,
Universitätsstraße 7, A-1010 Wien und den
Forschungsschwerpunkt Globalgeschichte der Historisch-
Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien,
Universitätsring 1, A-1010 Wien

Johannes Preiser-Kapeller

Jenseits von Rom und Karl dem Großen

Aspekte der globalen Verflechtung in der
langen Spätantike, 300–800 n. Chr.

mandelbaum *verlag*

Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme
Jenseits von Rom und Karl dem Großen
Aspekte der globalen Verflechtung in der langen Spätantike, 300–800 n. Chr.
Johannes Preiser-Kapeller –
Wien: Mandelbaum Verlag, 2018
ISBN 978-3-85476-554-7

© 2018, Mandelbaum Verlag, Wien
Alle Rechte vorbehalten
Satz: Marianne Oppel, Weitra
ISBN 978-3-85476-554-7
Lektorat: Helene Breitenfellner und Andreas Obenaus
Coverbild: Zentralasiatischer Kaufmann aus Sogdien auf einem Kamel,
Keramik aus der Zeit der chinesischen Tang-Dynastie (618–907 n. Chr.), Shanghai
Museum, https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Westerner_on_a_camel.jpg, 20.11.2017.
Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu
Druck: Primerate, Budapest

Inhalt

- 7 **Vorwort**
- 8 **Einleitung: Kaiser, Kalifen und Kanäle**
- 13 **1. Weltherrscher auf Abruf: Rhythmen imperialer Formationen, 300–800 n. Chr.**
- 63 **2. Die Welt als Polofeld: Die Vermittlung von Macht und die Mobilität von Eliten**
- 102 **3. Heilige Männer, Frauen und Länder: Die Verbreitung religiöser Ideen und Gemeinschaften**
- 141 **4. Händler, Künstler, Köche, Sklaven: Mobilität und Diasporagemeinschaften neben den Eliten**
- 193 **5. Die Macht der Seidenraupe und die Mobilität nicht-menschlicher Akteure**
- 221 **6. Weltstädte auf Abruf: Klimawandel, imperiale Ökologie und urbane Dynamik**
- 251 **7. Schlussbetrachtung: Jenseits von Rom und Karl dem Großen**
- 256 **Quellen und Literatur**
- 283 **Karten**

Alle Übersetzungen von fremdsprachigen Texten wurden, sofern nicht anders angegeben, durch den Autor vorgenommen.

Unter folgendem Link finden Sie weiteres Material zum Buch, insbesondere auch eine Online-Karte, mit der die im Band erwähnten Orte im Detail aufgefunden werden können:

<http://www.dasanderemittelalter.net/blog/>

In Erinnerung an Dr. Bruno Baumgartner (1941–2017)

Vorwort

Die Idee zu diesem Band entstand während der Konferenz *Linking the Mediterranean*, für die David Natal zwischen 11. und 13. Dezember 2014 Experten für die Spätantike aus vielen Ländern Europas ans Institut für Mittelalterforschung (IMAFo) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) zur Diskussion lud. Diese Teilnehmer waren es auch, die mich nach der Lektüre meines überlangen Beitrags ermunterten, daraus doch ein Buch zu machen. Während ich diese Zeilen schreibe, ist David mittlerweile mit seinem ERC-Projekt *Connected Clerics. Building a Universal Church in the Late Antique West* an das IMAFo zurückgekehrt, um der Dauerhaftigkeit der kirchlichen Netzwerke im spät- und poströmischen Westen Europas nachzuspüren. Er mag es hoffentlich spannend finden, auf den folgenden Seiten erneut mehr über den ‚Rest‘ der Welt zu erfahren.

Nachdem das Konzept für das Buch vom *Verein zur Förderung von Studien zur interkulturellen Geschichte* angenommen wurde – und hier gilt mein besonderer Dank Andreas Obenaus und Ilja Steffebauer für ihre Unterstützung – nahm es im Rahmen des Forschungsschwerpunkts *Komplexität und Netzwerke* und des von Claudia Rapp durch den ihr 2015 verliehenen Wittgenstein-Preis finanzierten Projekts *Moving Byzantium* Gestalt an. Beide Projekte sind an der Abteilung für Byzanzforschung (ABF) des IMAFo der ÖAW beheimatet, dessen Leiterin gleichfalls Claudia Rapp ist. Ihr und allen Mitarbeitern an diesen Projekten sowie allen Kollegen an der ABF gilt deshalb mein Dank für ihre Unterstützung und den Zuspruch bei meinen Ausflügen weit jenseits des Byzantinischen Reiches.

Meine besondere Dankbarkeit möchte ich schließlich gegenüber meiner lieben Frau – und Fachkollegin – Ekaterini Mitsiou für ihre vielen Ideen, aber auch ihre Geduld zum Ausdruck bringen sowie gegenüber unseren Familien in Epirus (Griechenland) und im Wald- und Mostviertel (Österreich).

Gewidmet sei das Buch der Erinnerung an meinen verehrten Lehrer, Mentor und Freund Bruno Baumgartner, der mir leider nicht mehr mitteilen kann, ob er seine Lektüre genießen konnte.

Johannes Preisler-Kapeller
Wien, am 25. November 2017

Einleitung: Kaiser, Kalifen und Kanäle

Der Schlamm war am Ende stärker als der künftige Kaiser. Im Jahr 792 befahl Karl, König der Franken und Langobarden (reg. 768–814), den Bau eines Kanals zwischen den Flüssen Altmühl und Rezat (in Mittelfranken), der die Flusssysteme der Donau und des Rheins miteinander verbinden sollte. Im Sommer 793 verlegte Karl sogar seine Residenz in die Nähe der „Großbaustelle“ und empfing dort eine Gesandtschaft des Papstes, um sie mit diesem Projekt zu beeindrucken. Die Baufortschritte konnten den königlichen Erwartungen jedoch nicht entsprechen: Das sumpfige Terrain erschwerte die Befestigung des Kanals; ausgesprochen feuchte Wetterbedingungen verschärften dieses Problem, sodass das untertags ausgehobene Erdmaterial während der Nacht wieder in den Kanal zurückfloss, wie ein Chronist beobachtete. Im Herbst 793 gab König Karl das Projekt schließlich auf und verließ die Region für erfolgversprechendere Unternehmungen. Jüngste archäologische und geologische Untersuchungen haben sowohl die Datierung als auch die Schilderung der schriftlichen Quellen bestätigt: Der Kanal mit einer Länge von rund drei Kilometern wurde nie vollendet und auch Teile des ergrabenen Kanals erwiesen sich als nur halbfertig und wurden kurz nach den ursprünglichen Bauarbeiten wieder verschüttet.¹

1700 km südöstlich ordnete im Jahr 767 der byzantinische Kaiser Konstantin V. (reg. 741–775) angesichts einer Dürre die Reparatur der Fernwasserleitung Konstantinopels an, die im Jahr 626 bei einer Belagerung durch die Awaren beschädigt worden war. Zu diesem Zweck verlegte er Arbeitskräfte aus allen Teilen seines Reiches in Kleinasien und dem Balkan in die Hauptstadt, laut dem Chronisten Theophanes „1000 Maurer und Verputzer aus Asia und Pontos, aus Griechenland und von den Inseln (der Ägäis) 500 Töpfer, und aus Thrakien 5000 Arbeiter und 200 Ziegelmacher.“ Sie brachten innerhalb einiger Monate die Wiederherstellung der Aquädukte und Leitungen, die sich mit einer Gesamt-

¹ Ettl u.a. 2014.

länge von 336 Kilometern über 120 Kilometer in den Nordwesten von Konstantinopel erstreckten, zu einem glücklichen Abschluss, sodass die Wasserversorgung der Hauptstadt wieder gesichert war.²

Um dieselbe Zeit, im Jahr 767, feierte Kalif al-Mansūr (reg. 754–775) aus der seit 750 das arabische Weltreich beherrschenden Abbasiden-Dynastie die Einweihung des Kerns seiner neuen Hauptstadt Bagdad am Tigris, der sogenannten „Rundstadt“, die bei einem Durchmesser von 2,4 km eine Fläche von 4,5 Quadratkilometern mit dem Kalifenpalast und der Hauptmoschee im Zentrum umfasste. Die Bauarbeiten hatten erst im Jahr 762 begonnen und während dieser fünf Jahre beschäftigte al-Mansūr durchgehend an die 100 000 Arbeitskräfte. Sowohl dem Gütertransport als auch der Bewässerung diente ein sich über mehrere hundert Kilometer erstreckendes Kanalnetzwerk zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris, das im Kern zwar seit Jahrtausenden bestand, aber unter den Abbasiden erweitert und auf die neue Hauptstadt hin ausgerichtet wurde.³

Wiederum zwanzig Jahre zuvor initiierte der hohe chinesische Beamte Wei Jian im Jahr 742/743 den Bau eines neuen Kanals, der über eine Entfernung von 150 km parallel zum Fluss Weihe die Versorgung der wohl eine Million Einwohner zählenden Hauptstadt Chang’an (heute Xi’an) der Tang-Dynastie sichern sollte. Zuvor hatten die ständigen Verlagerungen des Weihe-Flusses immer wieder den Warentransport behindert. Nun stellte der neue Kanal zusammen mit Chang’an neuem „Hafen des weitreichenden Transports“ einen verlässlicheren Anschluss an das in seiner Gesamtheit mehr als 2000 km überspannende Kanalnetz her, das seit dem frühen 7. Jahrhundert den Überschuss der reisproduzierenden Provinzen im Süden Chinas zur Versorgung der Hauptstädte und der Truppen nach Norden brachte.⁴

Der vergleichende Blick auf diese vier Bauprojekte in vier – zumindest dem Anspruch nach – Weltreichen des 8. Jahrhunderts illustriert die Unterschiede in der Größenordnung der Ressourcen, die ein König der Franken, selbst wenn er sich einige Jahre später „Kaiser der Römer“ nannte, im Vergleich mit dem Kalifen der Abbasiden oder dem Kaiser der Tang, die in jener Zeit die größten Imperien Afro-Eurasiens regierten, mobilisieren konnte. Doch obwohl das Reich Karls der Großen das

² Theophanes 1997, AM 6259 = 766/767 n. Chr. (für das Zitat); Crow/Bardill/Bayliss 2008.

³ Lombard 1992; Kennedy 2011.

⁴ Xiong 2006; Thilo 2006.

Byzantinische Reich im 8. Jahrhundert an Fläche und Bevölkerungszahl übertroffen haben mag, war auch Kaiser Konstantin V. bei einem Projekt größeren Zuschnitts erfolgreich, während der Karolinger scheiterte. Natürlich war es unter mittelalterlichen technischen Bedingungen vermutlich einfacher, Mann und Material über das Mittelmeer nach Konstantinopel zu transportieren als in die östliche Binnenperipherie des Frankenreiches. Doch weisen die unterschiedlichen Ergebnisse der Bauvorhaben der Jahre 767 und 792/793 auch auf Unterschiede in den staatlichen Institutionen und ihrer organisatorischen Komplexität hin, die die Mobilisierung von Kenntnissen und Arbeitskraft in ausreichender Anzahl ermöglichten – oder eben nicht. Ähnliche Vergleiche wurden von Chris Wickham in seinem Meisterwerk *Framing the Early Middle Ages* angestellt, in dem er zwischen den „schwachen“ Monarchien des post-römischen Westeuropa und den „starken“ Imperien des Ostens, wie eben Byzanz und dem Kalifat, unterschied.⁵

Auf jeden Fall legitimiert dieser Vergleich, den Blick auf die spätantike Welt „jenseits von Rom und Karl dem Großen“ zu richten. Eine solche Verschiebung der Perspektive wurde zuletzt mehrfach sogar mit großem Publikumserfolg unternommen, etwa in Peter Frankopans *Licht aus dem Osten*, und bedarf deshalb keiner so wortreichen Begründung wie vielleicht noch einige Jahre zuvor.⁶ Inspiriert wurde das vorliegende Buch aber unter anderem durch ein Werk, das den Fokus enger auf Westeuropa und seine Beziehungen zum Mittelmeerraum richtet, nämlich Michael McCormicks *Origins of the European Economy*.⁷ Mit seinen mehr als 1100 Seiten kann und will der vorliegende Band natürlich nicht konkurrieren. Er soll jedoch, dem Untertitel der Reihe, in der er erscheint, gemäß, in sechs „globalhistorischen Skizzen“ zumindest einen Eindruck vermitteln von der Ausdehnung, Dichte, Wirkung und Entwicklung der Verflechtungen zwischen mehr oder weniger entfernten Weltgegenden Afro-Eurasiens, an denen Westeuropa eben nur als westlichste Peripherie und nicht im Zentrum Anteil nahm. Immerhin, wenn Karl der Große Gesandte nach Konstantinopel und Bagdad schickte, dann klinkte er sich nicht nur in den regelmäßigen Gesandtenaustausch zwischen diesen etablierten Weltmächten ein. Vom Kalifenhof reisten in östliche Richtung wiederum mehrfach Delegationen nach Indien, Tibet oder China – und von dort zurück nach Bagdad.

⁵ Wickham 2005; Wickham 2009, 4–10.

⁶ Frankopan 2016.

⁷ McCormick 2001.

Die Weltherrscher des 8. Jahrhunderts waren sich wechselseitig ihrer Existenz und konkurrierenden Ansprüche durchaus bewusst, und so mögen auch die eingangs beschriebenen Bauprojekte Teile einer „Zur-schaustellung von Macht über weite Distanz“, wie es Matthew Canepa formuliert, gewesen sein.⁸ Insbesondere in den Kapiteln 1, 2 und 6 wird deshalb von der politischen Geschichte dieser Imperien und von der Mobilität von Adeligen und Diplomaten, aber auch von Aspekten der höfischen Kultur zwischen ihren Hauptstädten die Rede sein. Chris Wickham hielt fest, dass „es keineswegs eines besonders dichten Kommunikationsnetzwerks bedarf, damit eine Region die materielle Kultur einer anderen beeinflussen kann. Eine einzelne Prinzessin kann dies vollbringen, oder ein einzelner Handwerker oder eine Gruppe von Handwerkern, die in eine andere Region reisen“.⁹ Dennoch mag eben ein Blick auf diese Handwerker und andere Reisende außerhalb der Kreise der Eliten in Kapitel 4 verdeutlichen, dass ihre Zahl und die Erstreckung ihrer Reisen nicht unterschätzt werden dürfen. Dazu gehört auch die Mobilität nichtmenschlicher Akteure wie von Objekten oder neuen Nutzpflanzen, deren Verbringung von einem Ort zum anderen, samt den dafür notwendigen Herstellungs- oder Anbautechniken, zwar wieder menschlicher Reisender bedarf, die aber ebenso – wie in Kapitel 5 dargestellt – die Entstehung neuer Produktionsketten oder neuer Rhythmen des Landbaus weit außerhalb der Paläste initiierten. An der Reichweite und Nachhaltigkeit dieser Auswirkungen der globalen Verflechtungen ändert auch das Faktum nichts, dass neueste quantitative Untersuchungen etwa des Anteils der über den Fernhandel vermittelten Keramik, wie sie Seth M. N. Priestmann für den westlichen Indischen Ozean unternommen hat, selbst für zentrale Drehscheiben des 7. bis 9. Jahrhunderts wie Siraf am Persischen Golf weniger als zehn Prozent ergeben.¹⁰ Natürlich blieb unter antiken und mittelalterlichen Transportbedingungen ein solcher internationaler Hafen auf die Versorgung mit Nahrungs- und Massengütern aus dem näheren Hinterland angewiesen, die Verfügbarkeit aber eben im Verhältnis dazu ‚exotischer‘ Güter trugen ganz besonders zu seiner Anziehungskraft und seinem Prestige bei.¹¹ Das eindrucksvollste Ergebnis der ‚vertikalen‘, also in die Tiefe der jeweiligen regionalen Gesellschaften reichenden –

⁸ Müller/Preiser-Kapeller/Riehle 2009; Bienenstein 2005; Canepa 2010a.

⁹ Wickham 2004, 161, 165.

¹⁰ Priestmann 2013.

¹¹ Preiser-Kapeller 2015.

neben der ‚lateralen‘, die Distanzen überbrückenden – Dimension dieser Verbindungen¹² war aber ohne Zweifel die spätantike Verbreitung neuer religiöser Vorstellungen, wie des Buddhismus aus Indien oder des nestorianischen Christentums, des Zoroastrismus oder des Manichäismus aus Persien bis nach China, aber auch des Hinduismus nach Südostasien. Dabei veränderten sich nicht nur die intimsten Jenseitserwartungen von Massen ‚einfacher‘ Menschen, sondern wiederum auch die wechselseitigen Wahrnehmungen entfernter Weltregionen, sodass die entlegene Provinz Palästina selbst für Aristokraten in Gallien oder das weit entfernte Indien für die chinesischen Kaiser zu ‚heiligen Ländern‘ in zentraler Position in den ‚Landkarten in den Köpfen‘ aufstiegen.¹³ Zu einer globalen Perspektive ‚zwingen‘ schließlich auch die den ganzen afro-eurasischen Raum betreffenden Veränderungen der klimatischen Bedingungen in einer Übergangszeit zwischen dem „Römischen Klimaoptimum“ und der „Mittelalterlichen Klimaanomalie“, die unter anderem in einer „Spätantiken Kleinen Eiszeit“ zwischen 536 und 660 gipfelten; und auch die von Emmanuel Le Roy Ladurie erst für das späte Mittelalter postulierte „mikrobielle Vereinigung der Erde“¹⁴ zeigt sich in ersten Ansätzen schon in Seuchenzügen wie den Wellen der Justinianischen Pest zwischen 540 und 750.¹⁵

In allen folgenden Skizzen wird die Dichte der Darstellung chronologisch und geografisch nicht gleichmäßig ausfallen, sondern dort ausführlicher werden, wo Verflechtungsphänomene kulminieren und auch aufgrund der Zahl an Quellen genauer unter die Lupe genommen werden können. Trotz der damit einhergehenden Privilegierung mancher Zeiten und Orte soll aber zumindest versucht werden, Afro-Eurasien und, wie es in dem Anspruch nach globalhistorischen Publikationen nach wie vor oftmals der Fall ist, nicht nur Eurasien in den Blick zu nehmen¹⁶, damit auch die Geschichte Afrikas so weit als möglich zu ihrem Recht kommt. Denn auch aus der Sicht Bagdads oder Changʿans mögen die Höfe Nubiens oder Ghanas genauso fern oder genauso nahe gelegen sein wie die Residenzen Karls des Großen.

¹² Vgl. Bayly 2004.

¹³ Siehe Kapitel 3.

¹⁴ Le Roy Ladurie 1973.

¹⁵ Siehe Kapitel 1, 5 und 6.

¹⁶ Vgl. etwa Kulke 2016.